Newt Gingrich, 52, Sprecher des Repräsentantenhauses, würde nicht zur Hochzeit seiner lesbischen Halbschwester **Candace,** 29, kommen. Eine entsprechende Frage in der NBC-Sendung „Meet the Press“ beschied der rechtslastige Mann mit einem klaren „No“. Für ihn sei „eine Heirat nur möglich zwischen Mann und Frau“. Candace Gingrich ist Schwulen-Lobbyistin und opponiert gegen das Washingtoner Gesetzesvorhaben, wonach US-Staaten das Recht haben sollen, gleichgeschlechtliche Ehen zu verbieten.

AP

Candace Gingrich

Hagen Saberschinsky, 56, Berliner Polizeipräsident, kann aus eigenem Erleben die verschlungenen Wege der in der Stadt operierenden Russen-Mafia nachvollziehen. Im Mai 1994 war der mit Zentralverriegelung, Lenkradschloß und Alarmanlage gesicherte Dienst-Mercedes des Polizeichefs am Rande einer belebten Einkaufsmeile im Bezirk Steglitz geknackt und entwendet worden. Vergangene Woche erhielt Saberschinsky, der noch vor kurzem mit seinem Moskauer Amtskollegen eine engere Zusammenarbeit vereinbart hatte, erstmals Nachricht über den Verbleib des rund 60 000 Mark teuren Fahrzeugs. Spezialfahnder des russischen Innenministeriums hatten den Wagen mit unveränderten Identifikationsnummern in der Stadt Podolsk im Gebiet Moskau entdeckt und beschlagnahmt. Das Gefährt, bei dem Seitentürschlösser und das Original-Zündschloß ebenso fehlten wie das Funkgerät für den Polizeifunk, sei, wie die Moskauer Kollegen mitteilten, „noch fahrtüchtig“.

Thomas Muster, 28, österreichischer Tennis-Weltstar, gab sich als Computer-Ignorant zu erkennen. Eine Mitarbeiterin für die offizielle Internet-Seite der French Open hatte den Wahl-Monegassen auf einer Pressekonferenz nach seinen Urlaubsplänen befragt und bedeutungsschwer darauf hingewiesen, daß seine Antwort sofort „an allen Punkten des Planeten“ für seine Fans abrufbereit stünde. „Was ist denn das?“ grantelte der Star mit der gewaltigen Vorhand, „ich spiele nicht mit Computern.“ Das betretene Gesicht seiner Interviewerin bewog den schlecht gelaunten Info-Laien, der gerade von Michael Stich aus dem Turnier geworfen worden war, zu einem großmütigen Kompromißangebot: „Tun Sie rein, was immer Sie wollen. Ich krieg’s ja sowieso nicht zu sehen.“

Wolfgang Clement, 55, SPD-Wirtschaftsminister in Nordrhein-Westfalen, fand eine Entscheidungshilfe für verfahrene Koalitionssituationen. Mit seinem grünen Koalitionspartner Michael Vesper wettete der Kronprinz von Ministerpräsident Johannes Rau, er schlage ihn im Bier-Schnelltrinken. Der grüne Bauminister nahm die Wette an in Unkenntnis der über Düsseldorf hinaus bekannten Clementschen Technik, ein Glas Bier in einem Zug zu leeren, ohne zu schlucken. Der Sturztrinker soff den Grünen nieder. So könnten künftig Düsseldorfer Koalitionskrisen bereinigt werden, spottete Clement. Im Gegensatz zum rheinland-pfälzischen Verfahren, wo in krisenhafter Situation das Los zwischen SPD- und FDP-Forderungen zu entscheiden hat, habe das Wetttrinken „etwas mit Leistung zu tun“.

Peter Handke, 53, österreichischer Schriftsteller und Theaterautor („Publikumsbeschimpfung“), hatte mit seinem Dichtervortrag im Wiener Parlament nicht das rechte Glück. Der Dichter las aus seinem Text „Eine winterliche Reise… oder Gerechtigkeit für Serbien“. Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) boykottierte, bis auf ihren Fraktionsvorsitzenden Andreas Khol, Handkes Auftritt. Der österreichische Bundeskanzler und Vorsitzende der Sozialistischen Partei (SPÖ), Franz Vranitzky, indes war sich nach der Lesung ganz sicher: „Ich würde ihn nicht zu meinem Jugoslawien-Berater machen.“ „Gerechtigkeit“, so der Sozialdemokrat, sollte man „nicht mit den Aggressoren, sondern mit den Opfern walten lassen“.

Butros Butros Ghali, 73, Generalsekretär der Uno, verunsicherte vergangene Woche sein Gastland Türkei mit Lübke-ähnlichen Entgleisungen.

Adam Chodzko, 30, britischer Künstler, hatte die ultimative Idee in gottloser Zeit. In Anzeigenblättern rief er weltweit auf zum „International God Look-Alike Contest. Künstler sucht Leute, die glauben, daß sie wie Gott aussehen. Please contact…“ 29 Menschen bekannten sich gegenüber dem Briten, sei es aus Arroganz, Unsicherheit oder Langeweile, sandten als Beleg Fotos ein, schrieben Briefe. Christoph aus München, Germany, zeigte sich als Errol-Flynn-Verschnitt. Eine hochgewachsene Joyce, im besten Sonntagsstaat, aus Ghana schrieb zum Foto die frommen Worte: „Gott ist überall, Gott ist Liebe, Gottes Segen.“ Kely aus Italien faxte Fotos von sich als Peep-Show-Girl, um „mehr Leute kennenzulernen“. Am besten gefiel dem Künstler, der mit dem eingesandten Material bereits eine Ausstellung bestritt, der apostelhaft wirkende Andrej aus der Ukraine. Chodzko: „Mein Favorit: seine Augen, sein Hemd – solche Hemden sieht man nirgends mehr.“

Christoph aus Deutschland

Joyce aus Ghana